

Liebe Gemeinde!

Die Bibel liebt Fortsetzungsgeschichten. Wir kennen das ja aus dem Fernsehen. Die öffentlich-rechtlichen und die privaten Fernsehprogramme haben ein ganzes Spektrum von Serien aus allen Lebensbereichen. Serien, die in der Gegenwart, Vergangenheit oder gar Zukunft spielen. Jede dieser Serien hat ihre bestimmten Hauptpersonen oder Figuren die nur kurz auf- und dann wieder abtauchen. Es werden ganz grundsätzliche Themen des menschlichen Zusammenlebens verhandelt, Familienkonstellationen, Arbeitswelt, Freizeit oder ganz spezielle Themen. Für jeden Geschmack ist etwas dabei. Und dank Mediathek und Streaming-Diensten besteht auch nicht mehr der Zwang, zu einer ganz bestimmten Zeit vor dem Bildschirm zu sein, um den Anschluss nicht zu verlieren. Zu jeder Serie gehört: Man muss wissen: Wie ging die letzte Folge zu Wende? – damit man den Anschluss findet.

Die Bibel liebt Fortsetzungsgeschichten. Es gibt Themen, die ziehen sich von der ersten bis zur letzten Seite durch. Die Akteure wechseln, Kostüme und Kulissen werden nicht immer so genau ausgeführt. An dieser Stelle ist mehr unsere Phantasie gefragt. Aber der Handlungsfaden zieht sich durch. Ein großes Thema bleibt dabei: Wer gehört zu den Hauptdarstellern und wer eher zu den Nebendarstellern? Wer gehört überhaupt zur Serienfamilie?

Den heutigen Predigttext könnte man überschreiben: „Auf Adlers Flügeln“ und der weniger romantische Titel hieße dann „Höhenflug und Absturz“. Was ist bisher geschehen? Gott hat Menschen zu sich gerufen, Einzelne, Familienverbände, am Ende so etwas wie ein Volk. Ehemalige Kleinviehnomaden, die wegen einer Hungerkatastrophe ihre Freiheit aufgeben mussten und als Zwangsarbeiter auf ägyptischen Baustellen schufteten mussten, bis der Mann kam, der sie aus dieser Zwangslage herausführte: Mose. Nach langwierigen Verhandlungen mit dem Pharaon brechen sie auf, sehen, wie ihre Verfolger im Schilfmeer untergehen und sind jetzt unterwegs in der Wüste. Sie gehen einem Höhepunkt auf dem diesem Weg entgegen, dem bald ein Absturz folgen wird. Aber einer bleibt an ihrer Seite. Jahwe, der geheimnisvolle Gott, ohne Bild, ohne Tempel, nur mit einem Namen, der mehr Geheimnis ist, als er offenbart: „Ich bin, der ich bin. Ich werde sein, der ich sein, der ich sein werde.“ Das Ganze spielt in der Nähe eines Berges, dessen Name nicht genannt werden muß, weil ihn alle kennen. Und dann hören wir:

Am ersten Tag des dritten Monats nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, genau auf den Tag, kamen sie in die Wüste Sinai. 2 Denn sie waren ausgezogen von Refidim und kamen in die Wüste Sinai und lagerten sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

3 Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der HERR rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen:

4 **Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln** und euch zu mir gebracht.

5 Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und **meinen Bund halten**, so sollt ihr **mein Eigentum** sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein.

6 Und ihr sollt mir ein **Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein**. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

Nach Orts- und Personenangabe kommt die Anrede Gottes im Rückblick: **Ihr habt gesehen, was ich mit den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln** und euch zu mir gebracht.

Erst einmal Rückblick: Schaut, was ich für euch getan habe. Ich habe euch das Laufen – und im Bild des Adlers - das Fliegen gelehrt. Im Horst versorgt zu werden ist schön. Aber irgendwann muss das Adlerjunge fliegen lernen. Der Adlervater oder die Adlermutter schubsen es über den Nestrand oder packen es gar wie ihre Beute und lassen es fallen in das Abenteuer des Lebens. Aber im entscheidenden Moment fliegen sie unter das Junge und fangen es wieder auf, wenn es den rich-

tigen Gebrauch seine Flügel noch nicht schafft. Der Adler, König der Lüfte. Majestätisches Wappentier – ein treffendes Bild für Gottes Fürsorge ist bei genauer Übersetzung ein Geier, jener Aasfresser, der sich im Sturzflug herabstößt, um seine Beute zu sichern. Aber auch der Lämmergeier kümmert sich fürsorglich um seine Jungen. Nicht im Nest hocken, sondern flügge werden und frei fliegen soll das Vogeljunge. Und es soll wissen, dass es aufgefangen wird, wenn es droht abzustürzen.

Aber - und jetzt kommt gewissermaßen ein Unterbrechungstext in der Serie – dieses wunderschöne Adlerwort ist nicht an uns gerichtet, sondern an das Volk Israel. Also ist in unserer Serie jetzt das Geschwisterthema aufgemacht. So schön das Bild vom Adlerflug ist. Wir sind in der Rolle dessen, der am Boden bleibt, während Israel auf den Adlerflügeln abhebt und in die Luft getragen wird. Anstelle frischen Wind im Gesicht zu spüren, blendet mich die Sonne, während ich mit den Augen der Bewegung des Adlers folge. Und ich frage mich: Kommt er zurück? Warum nicht ich zuerst? Und damit sind wir bei einem gewissermaßen archaischen Thema:

Kann ich mich am Glück eines anderen freuen? Ein uraltes Thema. Aber es bekommt eine besondere Bedeutung, wenn es um das Verhältnis von Christen und Juden, von Juden und Christen geht. Die einen wie die anderen sind nicht davor gefeit, den Bund mit Gott zu brechen, in ihrer Rolle als erwähltes Volk Gottes zu versagen. Unmittelbar nach diesem Höhepunkt, an dem Gott in diesem wunderbaren Bild das Volk Israel als eine Eigentum erklärt und verdeutlicht: ihr sollt mir ein **Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein** kommt der Absturz. Dieses Volk fertigt sich ein goldenes Kalb, einen Stier an und betet diesen nunmehr als seinen Gott an, der es aus Ägypten geführt habe. Ist damit die Geschichte schon am Ende? Nein, durch Moses beharrliche Fürbitte und Vermittlung geht die Geschichte zwischen Gott und dem Volk Israel weiter. Gottes Zusage trägt letztlich auch durch den denkbar schärfsten und absurdesten Bundesbruch hindurch. Er hält an seinen Zusagen fest. So wie er am Anfang diesen Bund gestiftet, diese Geschichte mit seinem Volk gestiftet hat, so bleibt er von seiner Seite bestehen. Der Lämmergeier, der in Ägypten als Symbol des Lebens und als Inbegriff der Elternliebe steht, fängt das abgestürzte Vogeljunge wieder auf.

Zurück zur Serienfrage: Kann ich mich am Glück eines anderen freuen? Es bleibt dabei: Juden und Christen gehören zu einer Familie. Gott hat von seinen Zusagen an das Volk des ersten Bundes nichts zurückgenommen. Wer es nachlesen will, kann dazu in meine Predigt aus dem Jahr 2017 zum selben Text schauen.¹

- Uns verbindet der gemeinsame Glaube an den einen Gott, den Schöpfer unserer Welt.
- Wir gründen beide unseren Glauben auf die Heilige Schrift in Gestalt des ersten Testaments
- Christen und Juden verstehen sich beide als Volk Gottes²
- Christen und Juden orientieren sich an Gerechtigkeit und Liebe und insbesondere an den gemeinsamen 10 Geboten
- Christen und Juden erwarten die Vollendung der Welt durch Gott

Wir brauchen uns nicht in die Rolle des zurückgesetzten Geschwisterkindes flüchten. Was mir eher zudenken gibt ist, dass wir diese Geschwister nicht wirklich mehr haben. Ich brauche jetzt hier nicht die unsägliche Geschichte der Judenfeindschaft, des Antisemitismus ausführen. Was ich eher verspüre ist eine Art Phantomschmerz. Wir haben in spürbarer Weise keine jüdischen Mitbürger mehr. Im Jahr 1933 lebten 502.799 Jüdinnen und Jude in Deutschland. Das sind 0,77 Prozent der damals 65 Millionen Einwohner des Deutschen Reiches. Deutsche Juden waren mit überwältigender Mehrheit urban und bildungsorientiert. Ein Drittel von ihnen arbeitete in Handel und Gewerbe, nur knapp 2 Prozent in der Landwirtschaft. In Preußen waren 11 674 Anwälte zugelassen, 3370 von ihnen

¹ https://www.kirche-graup.de/downloads/1735_10._nach_Trinitatis_2017_Copitz_Liebenthal.pdf

² „Die Erwählung der Kirche ist nicht an die Stelle der Erwählung des Volkes Israels getreten.“ (EKD-Erklärung zu Christen und Juden als Zeugen der Treue Gottes vom 9.11.2016)

waren Juden. Unter den Ärzten in Deutschland betrug der jüdische Anteil etwa 16 Prozent.³ Unmittelbar nach dem Holocaust hielten sich noch etwa 50.000 Juden in Deutschland als Überlebende der Konzentrationslager oder der Todesmärsche in Deutschland auf als sog. Displace Persons – also als Gestrandete ohne Staatsangehörigkeit. Als die letzten Camps für Displace Persons geschlossen wurden, leben 1955 in Deutschland gerade einmal 15.000 Jüdinnen und Juden. Heute sind es – vor allem durch die Zuwanderung von Menschen aus Osteuropa mit jüdischen Vorfahren – in Deutschland wieder rund 93.685 das sind 0,11% der Bevölkerung, davon 2.394 in Sachsen in den drei Gemeinden Leipzig, Dresden und Chemnitz.

Wir haben in spürbarer Weise keine jüdischen Mitbürger mehr. Kennen Sie persönlich jemand Jüdisches? Dem gegenüber stehen die immer noch alarmierenden Zeichen von offenem oder unterschwelligem Antisemitismus in Deutschland.⁴ Nach einer Umfrage der Süddeutschen Zeitung hegen 27 % der Deutschen antisemitische Gedanken.

Aber das alles sind nur Zahlen. Eindrücklicher sind eher persönliche Erlebnisse. Am 27. Juli wurden die jüdischen Zentren am Rhein, Speyer, Worms und Mainz, unter dem Kurzwort „SchUM“ zum UNESCO-Weltkulturerbe erklärt. Ich war am 27. Juli gerade in Worms, hatte vom Bewerbungstermin noch nichts in den Nachrichten gehört und wollte mir einfach nur den ältesten jüdischen Friedhof in Deutschland ansehen. Beeindruckend fand ich es, über einen Friedhof zu gehen, der seit dem 11. Jahrhundert als jüdischer Friedhof betrieben wurde und der die mittelalterlichen Vertreibungen und Pogrome und auch den Nationalsozialismus ohne umfassende Schäden und Räumungen überstanden hat, so dass heute dort noch 2.500 Grabsteine gibt, die von der Geschichte der Jüdinnen und Juden aus Worms und Umgebung erzählen. Ein Friedhof durchgehend betrieben seit dem 11. Jahrhundert – so etwas haben wir in Sachsen an keiner Stelle vorzuweisen.

Beklemmend: Die erste Person, der ich begegnete, der Angestellte eines Sicherheitsdienstes, denn jüdische Friedhöfe, Synagogen oder Gemeindehäuser müssen seit dem Anschlag in Halle (9.10.2019) wieder verstärkt auf ihre Sicherheit achten. Aber stellen wir uns das doch einmal vor: Wir könnten Gottesdienst nur mit einem Angestellten eines Sicherheitsdienstes vor der Tür oder unter Polizeischutz feiern!

Umso mehr gilt es jetzt, die jüdischen Gemeinden in unserem Land zu unterstützen, sie als Verwandte im Glauben in unser Tun und Beten mit einzuschließen. Das gebietet allein schon die Tatsache, dass wir zu einer Familie gehören.

Letzte Bemerkung zum Thema Antisemitismus. In der Soziologie hat man heute einen Überbegriff dafür gefunden, der die Abwertung, Ausgrenzung oder Feindlichkeit gegenüber Menschen beschreibt, die anders sind als die anderen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Letztlich gehört der Antisemitismus da hinein, in die feindselige oder abwertende Haltung gegenüber alle, die nicht zur eigenen Gruppe gehören: Menschen fremder Herkunft, Obdachlos, Homosexuelle, Behinderte, Landzeitarbeitslose, Sinti und Roma, Asylbewerber oder Übergewichtige. Die Werte im Osten liegen dabei immer etwas höher als die im Westen Deutschlands.

Kann ich mich am Glück eines anderen freuen?

Nun sind wir in Deutschland in der traurigen Lage, dass wir gelebtes praktiziertes Judentum kaum aus dem Alltag, sondern zumeist nur aus den Medien kennen. Unsere Kinder haben keine jüdischen Mitschüler. Wir haben keine jüdischen Nachbarn. Wir können nicht in jüdische Geschäfte einkaufen gehen, von einem jüdischen Anwalt vertreten oder einem jüdischen Arzt behandeln lassen. Jüdische Gemeinde gibt es nur in den Großstädten Sachsens in Dresden (706), Chemnitz (584), Leipzig (1.243). (=2.533 Gemeindeglieder)

³ <https://www.cicero.de/kultur/volkszaehlung-war-statistische-grundlage-fuer-holocaust/55024>

⁴ Bundesministerium des Inneren: Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus – Bericht:

http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/expertenbericht-antisemitismus-in-deutschland.pdf?__blob=publicationFile&v=7

Die Bibel liebt Fortsetzungsgeschichten. Wir – Juden und Christen, Christen und Juden gehören zum Volk Gottes, wenn wir Gottes Stimme hören, uns vom Geist der Liebe und der Versöhnung leiten lassen, wenn wir uns an Gottes Geboten als Lebenszeichen orientieren. So kann die nächste Folge der Fortsetzungsgeschichte bei uns heute gerade darin bestehen, dass wir gemeinsam einfach auf das Wort Gottes hören, da wo es zu uns spricht. Beim Wort zum Tag früh im Radio, beim Lesen der Losung in gedruckter Form oder auf dem Smartphone und nicht zuletzt eben gemeinsam so auch hier im Gottesdienst.

Die nächste Folge in der Fortsetzungsgeschichte handelt vielleicht davon, dass wir überlegt eingreifen, wo jemand an den Rand gespielt oder offen benachteiligt wird, nur weil er von jemand in eine bestimmte Gruppe von Menschen einsortiert wird, für die er in seinem Kopf schon ein Schild fertig hat: Ausländer, Cornona-Leugner, Hipster, CDU-Wähler oder was auch immer.

Wir haben als Juden und als Christen kein Exklusivrecht darauf, das Doppelgebot der Liebe allein richtig zu leben. Dort, wo Menschen den Willen Gottes tun - nicht nur Juden und Christen (Gleichnis Mt. 25 – Was ihr getan habt einem diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan), gehören sie in die Gemeinschaft Gottes.

Auf die Stimme Gottes zu hören, ist anstrengend. Aber zum Glück gibt es immer wieder Menschen, die auf überraschende Weise die Weisungen Gottes vernehmen. Manche wissen noch nicht einmal, dass es Gott ist, der zu ihnen spricht. Entscheidend ist, dass sie danach handeln.

Gott kann auch neue Wege außerhalb unserer Kirche gehen, so wie er den Weg von seinem Volk Israel zu den Völkern der Welt gegangen ist. Dort, wo wir uns an seinem Wort orientieren und seine Liebe leben, dürfen wir darauf vertrauen, dass die Fortsetzungsgeschichte ein gutes Ende findet. Amen.

Fürbittgebet 10.n.Trin. 2021

- Pfarrer: Herr,
Gott Israels und unser Gott,
himmlischer Vater, fürsorgliche Mutter,
wir loben dich
als den Schöpfer der Welt
und als unseren Erlöser.
- Lektor: Wir danken dir,
dass du in Treue zu deinem Bund stehst
und deine Verheißungen erfüllst an Juden und Christen,
dass du uns trägst und hältst auf unseren Wegen
und uns nicht fallen lässt,
wenn wir dir untreu werden.
- Pfarrer: Wir bitten dich,
dass du unter uns die Erinnerung lebendig hältst,
wie du dein Volk Israel errettest hast
und für alle Menschen selbst zum Retter wurdest
in deinem Sohn Jesus Christus.
Wir bitten dich für Israel,
dass es dich preisen und in Frieden leben kann
zum Zeichen deiner Liebe zu allen Völkern.
Und für alle Menschen jüdischen Glaubens,
dass sie als deine Kinder geachtet
und als Zeugen deiner Liebe gehört werden.
- Lektor: Wir bitten dich für deine Kirche,
dass sie sich mit Israel dankbar erinnert,
was du zu seiner und ihrer Errettung getan hast
in ferner Vergangenheit
und immer wieder bis heute,
und dass sie darauf vertraut,
dass du sie mit Israel in eine Zukunft führen willst,
in der alle Menschen als deine Kinder versöhnt leben können.
- Pfarrer Herr, unser Gott, du bist einzig.
Wir sollen dich lieben von ganzem Herzen,
von ganzer Seele,
von ganzem Gemüt und von all unseren Kräften.
Hilf, dass uns das gelingt.
Und gib Liebe in unser Herz
für unsere fernen und nahen Nächsten,
dass wir sie lieben - wie uns selbst. Amen